

Die Super-Stimmung bei der Leichtathletik-EM hilft der mühsamen Basisarbeit in Bremen – sagt DLV-Vizepräsident Matthias Reick



Bremen. Auf der Homepage der „Berlin Leichtathletik-EM 2018 GmbH“ stand schon lange vor der eigentlichen Veranstaltung ein recht anspruchsvoller Satz. „Ähnlich wie Woodstock möchte auch Berlin 2018 nachhaltig als eine gigantische Party in Erinnerung bleiben“. So stand und steht es da auf der Homepage. Wer eine Vorstellung davon besitzt, wie kolossal das Woodstock-Festival auf das kulturelle wie auch soziale Welt-Gedächtnis drückte, der ahnt dann halt auch, dass der Anspruch der Berliner Ausrichter nicht eben klein war. Berlin 2018 in der Liga von Woodstock 1969? Das klingt womöglich etwas zu hoch gegriffen. Es mag einer etwas zu engagierten Event-Werbung geschuldet sein. Die Frage, wie nachhaltig denn dieses vor Kurzem beendete Event namens Leichtathletik-EM im Berliner Olympiastadion wirken könnte, ist dennoch eine gute Frage. Im Olympiastadion entstand eine bisweilen phänomenale Stimmung, sie landete in Millionen Wohnzimmern. Und, bleibt was? Bleibt mehr als ein „Haste das gesehen letzte Woche“? Oder: letztes Jahr? Oder nur noch so: damals?

Matthias Reick ist seit mittlerweile fast einem Jahrzehnt schon Vizepräsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV). Der Sportmediziner aus Bremen, unter anderem als Vizepräsident des Bremer Leichtathletik-Verbandes vor Ort sehr aktiv, war natürlich in Berlin. Und sagt: „Ich denke, man kann eine nachhaltige Wirkung ableiten.“ Auch in Bremen könne die Berliner EM mit all den faszinierenden Bildern, mit all den Emotionen, die sie geliefert und entfacht hat, den Vereinen einen Aufschwung bringen. Und vor allem könnte sie das erleichtern, was zum Mühsamsten zählt, das sich Sportfunktionäre wie Reick an der Basis vorgenommen haben: eine Grundsportart wieder in die Grundschulen zu bringen. Als „Bewegungsgrundmuster“, wie Reick das nennt. Leichtathletik vermittele motorische Grundelemente. Schon vor circa 15 Jahren, erzählt Reick, lange auch Chef der Bremer Leichtathleten, hätte man ihm in Gesprächen an der Universität oder in der Schulbehörde gesagt: Leichtathletik, das wollen die Jugendlichen nicht mehr. Wenig später verschwand an der Uni der Sport-Studiengang, die Laufbahn im Weserstadion war da auch schon längst weg. Dass die Jugend kaum noch Interesse an der Leichtathletik habe, sei „durch Berlin klar widerlegt“ worden, sagt Reick. Er habe auf den Tribünen des Olympiastadions sehr viele junge Leute gesehen. Und das will er nutzen in seinen Gesprächen mit der Bremer Schulbehörde. „Die Bereitschaft, da etwas zu machen, etwas zu investieren, ist sicher etwas größer geworden durch die Begeisterung, die Berlin ausgelöst hat“, sagt Reick.

Ihm und seinen Mitstreitern vom Bremer Leichtathletik-Verband und vom Landessportbund Bremen (LSB) geht es um Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen beziehungsweise Verbänden. Im Grundschulalter, also im Alter von etwa fünf bis zehn Jahren, seien die motorischen Lernmuster am größten. Deshalb müssten die Kinder dort Leichtathletik-Angebote erhalten, um Bewegungen zu erlernen, die sie später nicht mehr so erlernen können. Zumindest nicht, um im Bild zu bleiben: so kinderleicht. Und auch egal, ob sie anschließend in anderen Sportarten landen, gar im Spitzensport, oder nur die Grundlage gelegt hätten für ein später womöglich deutlich bewegungsreicheres – und dadurch wahrscheinlich gesünderes – Leben. „Was wir an den Grundschulen verpassen, das können wir später nicht mehr aufholen“, sagt Matthias Reick. Eine Erkenntnis, die sowohl für den Leistungssport als auch für den Breiten- oder Gesundheitssport eine gewisse Gültigkeit besitze.



So könnte ein Berlin-Effekt in zweifacher Hinsicht greifbar werden. Zum einen als Werbeträger im Streben nach größerer Aufmerksamkeit beim Publikum. Zum anderen als Anschubhilfe bei der Basisarbeit. „Lust auf Bewegung“ nennt Reick das, was er in der Zusammenarbeit zwischen Sport und Schule stärker entfachen will. Er stammt, Mitte 50 inzwischen, aus einer Generation ohne Smartphones und Internet-Vielfalt. Sicher keiner Früher-war-alles-besser-Generation, aber irgendwie schon einer Früher-war-mehr-Bewegung-Generation. In dem Bestreben, ihre Sportart attraktiver anzubieten und mit ihr zu animieren, geht die Leichtathletik seit Jahren neue Wege. Auch das war beim Berlin-Event zu sehen. Im Rahmen der European Championships hatte es im Zentrum einer Multi-EM in sieben Sportarten gestanden. Ein Konzept, das bei Sportlern wie Zuschauern Anklang gefunden hatte, und das im Übrigen im nächsten Sommer in Berlin reproduziert wird. Auf nationaler Ebene. In Berlin werden nicht nur in der Leichtathletik deutsche Meisterschaften ausgetragen, sondern gleichzeitig auch in anderen Sportarten.

Die neuen Wege: In Berlin wollten die Macher sich nicht nur darauf beschränken, dass die Leute kommen. Sie wollten auch hingehen zu den Leuten. In den Wettbewerben oder bei den Siegerehrungen am Breitscheidplatz seien die Ränge proppenvoll gewesen, berichtet Reick. Und auch bei den Mitmach-Programmen sei der Andrang groß gewesen. Organisiert von quasi der DLV-Abteilung, der Reick im Verband vorsteht. Er ist im Präsidium der „Vizepräsident Allgemeine Leichtathletik“. Und gefördert von der EU sowie unterstützt von zum Beispiel der „Gesellschaft für Rückengesundheit“ hätten das alle „von morgens um acht bis abends um acht stramm durchgezogen“, sagt er. Es war wirklich ein strammes Ding da in Berlin, in vielfacher Hinsicht. Auch ohne Woodstock-Vergleich.

Kampf um die blaue Bahn

Berlins Sportsenator Andreas Geisel hat sich dagegen ausgesprochen, das Berliner Olympiastadion zu einer reinen Fußballarena umzubauen. Er halte das für „ziemlich ausgeschlossen“, sagte der SPD-Politiker dem RBB, „auch vor dem Hintergrund, dass wir eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung gemacht haben“. Demnach würde ein Umbau voraussichtlich rund 200 Millionen Euro kosten. „200 Millionen Euro Steuergelder einzusetzen und Hauptnutzer Hertha BSC sagt hinterher, so wolle er es nicht, ist ganz schön viel Geld. Das halte ich für ausgeschlossen.“ Der Mietvertrag für das Olympiastadion läuft 2025 aus. Land und Verein verhandeln seit Juli 2017 darüber, wie es weitergeht. Der Bremer Matthias Reick, DLV-Vizepräsident, sagt zur während der EM neu entflammten Diskussion um die blaue Laufbahn: „Wichtig ist, dass das Stadion weiter genutzt wird. Ich kann nur wünschen, dass ein Kompromiss mit Hertha gefunden wird.“

„Ich denke, man kann eine nachhaltige Wirkung ableiten.“

DLV-Vizepräsident Matthias Reick